Orts- und Ländernamen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Orts- und Ländernamen

Lübien oder Libüen?

Wo steht es eigentlich geschrieben, daß man im Deutschen fremde Namen unbedingt in der ursprünglichen Schreibweise wiedergeben muß? Engländer und Franzosen kümmern sich einen Deut darum, wie wir einen Namen aussprechen; sie passen ihn ohne Skrupel dem eigenen Lautstand an: Aus Luzern machen sie „Lucerne", aus Berlin „Böölin" und aus Hamburg „Hämbörg" oder „Ambourg". Die Italiener haben „Erythrea" längst zu „Eritrea" vereinfacht, und die Spanier nehmen sich die Freiheit, aus „Algérie" das ihnen besser passende „Argelia" zu machen. Wir aber radebrechen tapfer „Moçambique", wo es doch ein „Mosambik" auch täte, schreiben umständlich „Ouagadougou", wo „Wagadugu" so viel einfacher wäre, klammern uns an „Djibouti" und „Jijiga", als ob nicht jeder Leser für „Dschibuti" und „Dschischiga" dankbar wäre. Immer öfter liest man „Kenya" und „Yemen", weil die Engländer dieses Ypsilons bedürfen, damit keiner „Kenaia" oder „Dschemen" ausspreche; im Deutschen genügt „Kenia" oder „Jemen" völlig. Sklavisch fügen wir uns den willkürlichen Namensänderungen von Städten und Ländern. Sind wir bei „Japan" geblieben, obschon der Staat „Nippon" heißt, brauchen wir „Persien" für das dekretierte „Iran" und „Korea" für das koreanische „Tschosen", so könnten wir bei „Ceylon" bleiben, obschon der Staat amtlich jetzt „Sri Lanka" heißt.

Daß unsere Sklavenmentalität haufenweise Schwierigkeiten schafft, wo gar keine nötig wären, ist nur recht und billig. Nehmen wir das Beispiel „Libyen"! Muß das Y unbedingt mitgeschleppt werden? Die Italiener jedenfalls, die das Land jahrzehntelang beherrschten, haben von Anfang an von „Libia" gesprochen. Wir aber radebrechen „Libüen", wenn nicht gar „Lübien", was völlig verkehrt ist. Oder „Edinburg": Wie mancher schreibt „Edinburgh" und spricht „Edinbörg", was wiederum falsch ist, denn englisch geschrieben müßte es auch englisch ausgesprochen werden: „Edinbara". Oder der indische „Pandschab", den die Engländer logischerweise „Pundjab" schreiben, damit die Aussprache gewahrt sei. Wie oft muß man solche Bastarde wie Pundschab oder Pandjab lesen: Die Festlandstadt von Hongkong heißt Kaulun, von den Engländern wiederum logischerweise „Kow Loon" geschrieben. Was macht unser Nachrichtensprecher daraus „Kofflohn"! Wie man hört, haben die neuen Machthaber von Kambodia (das wir bereitwillig „Kambodscha" aussprechen, weil die Franzosen das Land „Cambodge" nennen) ihr Land in „Kamputschea" umgetauft. Welche Zeitung machte den fälligen Kotau zuerst? War es der „Spiegel", der sich nicht entblödete, den Edwardsee an der Grenze zwischen Uganda und Zaier (französisch „Zaïre" geschrieben und „sa-ir" gesprochen) „Idi-Amin-Dada-See" zu nennen, nur weil der ugandische Gewaltherrscher dies für gut befunden hatte?

Und wie steht es mit unsern eigenen Namen: Genève, Porrentruy, Delémont, Sion, Sierre, Neuveville, Neuchâtel? Will man mit Gewalt die deutschen Namen dieser Städte — Genf, Pruntrut, Delsberg, Sitten, Siders, Neuenstadt, Neuenburg — austilgen? Und „Samedan" und „Scuol"? Alle Achtung vor der Sorge um die Erhaltung des Romanischen; aber für mich bleiben die beiden Samaden und Schuls (womit erst noch die falsche Aussprache „Samedaan" für „Sameeden" vermieden wird!). *David*